



Neun Jahre!

Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Lyrik-Buchtipps des Monats Oktober 2022

© erf

Ich bin im Herbst subtil und schreib in ganzen Sätzen
Ilma Rakusa

MIT RHYTHMUS & WORTKLANG – LYRISCHE PANDEMIE-CHRONIK

Ilma Rakusa: *Kein Tag ohne Gedichte*, Literaturverlag Droschl, Graz 2022

Kein Tag ohne lautet nicht nur der Titel des jüngsten Gedichtbands Ilma Rakusas, einer fast anderthalbjährigen lyrischen Bilanz der Zeit der Pandemie von Oktober 2020 bis Februar 2022, vielmehr verbirgt sich dahinter zugleich ein Programm. Programm zur Selbstfürsorge, nicht zuletzt Selbstdisziplinierung, in Zeiten, die unsere gesamte Gesellschaft vor Herausforderungen bislang nicht gekanntes Ausmaßes gestellt hat. Da gewährt die selbstgestellte Aufgabe Halt und Trost. Die Reisen im Außen verlagern sich ins Innere, und der Blick auf die kleinen, unscheinbaren Dinge setzt einen ungeahnten Reichtum an Impressionen frei. So etwa das Hören der Vögel in dem Gedicht „Anfang ohne Andrang“, entstanden zum Jahresbeginn am 1. Januar 2021, „... so früh schon üben sie / ihren Angesang / ein frohes Tremolieren ... du tust was du musst / verliebt verspielt *doloroso* / und oben wacht ein Gott“.



Im Gestus des Tagebuchschreibens gehalten, steht das persönliche Erleben besagter Ausnahmezeit im Fokus. Daraus erwachsen ist ein intimes Zeitdokument, dessen erheblicher Stellenwert, zumal für Folgegenerationen, sich erst mit gebührendem Abstand erweisen mag. Doch so viel steht jetzt schon fest, Rakusa wird Nachgeborenen, etwa ihrem Enkel, auf den sie immer wieder Bezug nimmt, ein so sinnlich intoniertes wie sinnreiches Zeugnis hinterlassen haben, das einen wahrhaftigen Zugang zur hier dokumentierten Wirklichkeit gewähren mag als manch faktisch geprägter Bericht: „Erst die Poesie, erst die Erfindung der Dichter, kann eine tiefere Schicht, eine Art von Wahrheit sichtbar machen“ *Werner Herzog**.

Aber nicht nur die Pandemie versetzt die Welt in Aufruhr. In Belarus werden demokratische Bestrebungen vom Staatsapparat Lukaschenkos brutal niedergeschlagen, was Rakusa, mit slowenisch-ungarischen Wurzeln, aufgewachsen in Budapest, Ljubljana und Triest, zugleich Osteuropa-Expertin und Weltbürgerin, ebenso wenig unberührt lässt wie die Niederschlagung jeglicher emanzipativer Bestrebungen in Afghanistan im Zuge der erneuten Machtübernahme seitens der Taliban. So heißt es in „Mohn winzige rote Sonne“: „Logo für Zartheit mal Glut / anderswo kreist böses Blut / (Drama Belarus und gewürgte Zeugen) / wie viel Nacht ist in unsern Nacken / wie viel Tiefschwarz am Horizont ...“ In „Vögelchen zwitschern ins Résumé“ wiederum: „A wie Ahr wie Afgha-

Werner Herzog, *Jeder für sich und Gott gegen alle. Erinnerungen*. Carl Hanser Verlag, München 2022

nistan / auch mein Apfelbaum gab den Geist auf / und das Ach war da wie die Arbeit ...“ Wie auch im Zuge von Corona Gewalt und Terror weitergehen – dementsprechend in „Pandemie Anschläge in Wien“ zu vernehmen: „... /es hagelt Schmerz / aus allen Nachrichtenkanälen / ...“

Legt das tägliche Festhalten der Chronik der Ereignisse im Gedicht nahe, die Tagespolitik miteinzubeziehen, erweist sich die Lyrik Rakusas doch da am eindrücklichsten, wo sie den Fokus auf davon unabhängige Phänomene legt wie Naturerfahrung und etwa die Wintersonnenwende reflektiert. So in „Wenn es am kürzesten ist“ / „wird es länger / das Licht / filigran um Grade der / Zuversicht / Tage Nächte Nächte Tage / kein Mond / ...“ Aber auch in dem hermetischen „Wenn sich die Toten zurückholen ließen“ zieht sie den Leser in den Bann: „Esther Mario Ales / in diesen Abend / in diese Dunkelheit / aber hell / mit ihren Stimmen und Träumen / wie Vögel / einer singt, einer schweigt ...“ Zu bezaubern versteht Rakusa immer dann, wenn genaue Beobachtungsgabe auf zartfühlenden Empfindungsreichtum trifft. So etwa in „Mit dem Ahorn Freundschaft schließen“, wenn „... der Singsang der Äste / Blätterwerk Blüten Früchte / und die Vertikale zwischen / Wurzel und Wind ...“ ins Bild rücken, oder mit spielerischem Reim in gekonntem Rhythmus, so in „Wir schütteln die Bäume“: „mein Enkel und ich / wir reiten auf Besen / wir zählen die Pilze / wir sind ein Gedicht / wir laufen und lachen / mit schiefem Gesicht ...“

Und obschon wir im Zuge der Lektüre noch einmal eine dunkle Zeit durchwandern, kontrastieren hierzu umso sinnfälliger die vielfältigen lichten Momente gekonnter Sprachkunst und Finesse, was wiederum Trost vermittelt, ja, bisweilen für Heiterkeit sorgt.

Aber lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!

Unser herzlicher Dank für ein Rezensionsexemplar gilt dem Literaturverlag Droschl